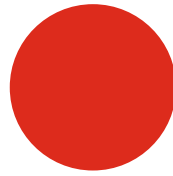


JAPAN



Land des Lächelns

Text und Fotos Frank Hoffmann

Unser Hotel liegt direkt neben Kyotos hypermodernem Hauptbahnhof. Nur wenige Schritte sind es herüber in die Passage unterhalb der Bahnsteige, wo sich ein kleines Restaurant an das andere reiht. Die Speisekarten liegen im Schaufenster in Form von nachgebildeten Essens-Portionen aus Plastik. Die Preise kann man lesen, und somit ist selbst der der Landessprache Unkundige nicht gezwungen zu verhungern.

Die Speisen ähneln fast bis aufs Reiskorn dem Plastikebenbild, und die Preise sind moderat. Schon recht exotisch ist es für uns, sich aus runden, ovalen oder gar viereckigen Lackschälchen und -kästchen zu bedienen. Die Handhabung mit Stäbchen gelingt dank der häufigen Übungen beim heimischen Chinesen hervorragend und wird von den Einheimischen an den Nachbartischen lautstark beklatscht. Hier sitzen wir nun bei Miso-Suppe, Maguro und Unagi mit Reis, trinken Bier und Sake, und einige Stockwerke über uns donnern die superschnellen Shinkansen-Züge nach Tokio oder Osaka.

Shogune und Geishas ...

Das geheimnisvolle Nijo-Schloss, der ehemalige Sitz der allmächtigen Shogune, der zaubernde Kinkaku-ji oder Goldene Pavillon inmitten eines funkelnden Sees sowie der orangefarbene Heian-Schrein mit Kirschblütengarten gehören zur offiziellen Rundfahrt in der alten Kaiserstadt. Andere Sehenswürdigkeiten wollen wir uns mit U-Bahn und Taxi selbst erobern.

Der Besuch des Kaiserpalastes setzt ein wenig Geduld voraus. Nur nach vorheriger Anmeldung im Kaiserlichen Haushaltsministerium und unter Vorlage des Reisepasses wird der Besuch gestattet. Unvergesslich auch ein abendlicher Bummel durchs alte Vergnügungsviertel Gion. Tatsächlich begegnen dem Besucher noch Geishas in vollständigem Make-up auf dem Weg zur Arbeit. Mehrere hunderttausend Mark kostet die Ausbildung in Tanz, Gesang, Geschichte und Literatur, Benehmen und Smalltalk. Danach erst darf eine Vertreterin dieser Zunft mit ihrem Charme triste Trinkgelage betuchter japanischer Geschäftsleute zu einem kultivierten Abend mit Schönheit und Poesie verzaubern. Entsprechend ist die Entlohnung. Nur hier im alten Kyoto wird diese Tradition der Geishas noch fortgeführt und weiterentwickelt.

Nur Japaner kommen auf die Idee, eine Delikatesse zu verzehren, deren Genuss tödlich enden kann. Der Fugu-Kugelfisch sorgt beim Verzehr nicht fachgerechter Zubereitung für einen schnellen und unwiderruflichen Abschied. Fugu-Restaurants erkennt man meist durch die Abbildung des Fisches auf der Leuchtreklame und den äußerst exklusiven Preisen.

Wir entscheiden uns hier in Gion dann doch lieber für ein Lokal mit runder, roter Papierlaterne am Eingang. Wer erotisches dabei denkt, liegt jetzt total falsch. Hier wird ein preiswertes Restaurant mit bodenständiger Küche angezeigt: Roher Fisch auf Reisbällchen, hier im Lande Sushi genannt, mit Sojasoße und Wasabi, dem grünen, scharfen Meerrettich. Wer lieber Nudeln in warmer oder kalter Brühe mag, bestellt Udon oder Soba. Wir jedenfalls machen es uns gemütlich. Im TV in der Ecke gibt es Sumo. Das ist nichts zu essen, sondern der japanische Ringkampfsport. Den aber dürfen nur Kerle betreiben – und da sind wir schon wieder beim Essen –, die ihre Reisschale immer tüchtig aufessen. Und das sieht man den zentnerschweren Jungs auch an.

Nara im Nebel ...

Natürlich gibt es auch der ältesten Kaiserstadt Japans einen Besuch abzustatten. Norma-





lerweise ist man in einer Stunde im kleinen Provinzstädtchen Nara. Aber die Rushhour ...! Sie dauert hier schätzungsweise 24 Stunden.

Der Todaiju Tempel ist mit der Halle des großen Buddha das größte Holzgebäude der Welt. Die Buddha-Statue über 16 Meter hoch und fast 440 Tonnen schwer, aus Bronze mit 130 Kilogramm Gold verziert, lässt sich wegen ihrer Ausmaße unmöglich mit einem handelsüblichen Blitzgerät auf Film bannen. Der riesige Park noch nebelverhangen und besiedelt von über 1000! mehr oder weniger zahmen Damhirschen. Am Nachmittag begegnen uns sogar einige verirrte Hirsche im überdachten Einkaufszentrum unten in der Stadt. Gespenstisch wirkt auf uns der steile Aufstieg zum Kasuga Schrein. Tausende von bemoosten Steinlaternen säumen den Weg, den wir im Nieselregen und Dunst emporsteigen. Schwarzweiß gekleidete Mönche sind in einen getragenen Singsang versunken, und wir erleben wieder einen der „japanischen Momente“, wie sie uns noch oft auf dieser Reise begegnen sollen.



Mit 240 Sachen durchs Land ...

Tags darauf donnern wir mit dem berühmten Shinkansen-Expresszug am Fuß des heiligen Berges Fuji-San mit über 200 Stundenkilometern in Richtung Hauptstadt. Wenige Familien und viele akkurat gekleidete freundlich lächelnde Geschäftsleute bevölkern heute an einem Wochentag die recht luxuriösen Kabinen. Mittendrin zwei schlafende Geishas mit weißer Kalkmaske, traditionellem Kimono und diesen einmaligen Frisuren, wie sie nur wenige versierte Friseure im alten Kyoto nach vielstündiger Arbeit hinführen. Man ist auf Dienstreise in die Metropole.



Überhaupt begegnet uns in diesem Land immer wieder auf engstem Raum das absolut Moderne, das unser old Germany wirklich oft uralt aussehen lässt, neben mittelalterlichen Zeremonien und Gebräuchen.

Knapp drei Stunden brauchen wir für die 500 Kilometer von Kyoto nach Tokio. Unser Gepäck, unterwegs mit dem LKW, holt uns erst Stunden später gegen Abend im Hotel ein.

Mönche und Neonglanz ...

Auch in Tokio wohnen wir recht zentral. Zum kaiserlichen Palast oder zur berühmten Ginzastraße läuft man 30 Minuten. Noch kürzer ist der Spaziergang zum 330 Meter hohen Tokio-Tower. Auf dem Weg dorthin durch den Shiba-Park werden wir durch den Gesang der Mönche aus dem Zojoji-Tempel angelockt. Wir erleben eine archaisch anmutende buddhistische Zeremonie.

Wenig später stehen wir inmitten des brodelnden Verkehrs von Ginza, beeindruckt von der Vielfalt und Fülle der bunten Neonreklamen. Piccadilly Circus London oder Times Square New York wirken dagegen wie das Leuchtschild unseres heimischen Gemischtwarenladens um die Ecke.



Tags darauf erfahren wir im hypermodernen Stadtteil Shinjuku nochmals eine Steigerung des Neon-Spektakels, das sogar Las Vegas downtown verblissen lässt.

Einer der schönsten Ausflüge in Tokio ist der zum Asakusa-Kannon-Tempel. Wir mischen uns unter Tausende von Pilgern und lassen uns durch die umliegenden engen Gassen vorüber an unzähligen kleinen Geschäften schieben. Im Tempel hängt die größte Papierlaterne der Welt. Die Besucher interessieren sich aber mehr für die großen Schalen mit Räucherstäbchen, deren Rauch eine heilende Wirkung haben soll. Im hinteren Teil der Tempelanlage fahren Brautpaare mit Rikschas vor, und nur wenige Schritte entfernt liegt ein kleiner Vergnügungspark mit Karussells und Heerscharen von Kindern. Mit dem Linienboot fahren wir von Asakusa an der atemberaubenden Skyline entlang, vorüber am größten Fischmarkt der Welt. Die Schiffstour endet im Hama-Rikyu-Park. Bei einem Spaziergang unter Kirschblüten um den See herum mit seinem reizenden Teehaus auf der kleinen Insel gelegen, beenden wir unsere kleine Exkursion.

Vor unserer Reise hatten wir äußerste Bedenken während des kurzen Aufenthaltes in Tokio, wegen der enormen Größe der Stadt, kaum etwas zu sehen. Mit etwas Vorausplanung ist es jedoch sehr gut möglich, in drei bis vier Tagen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der 12-Millionen-Metropole zu besuchen.

Raubüberfall in den Schneebergen ...

Ausflüge in die Stadt Kamakura zum großen Bronze-Buddha und zum prächtigen Toshogu-Schrein in Nikko setzen der Reise noch ein weiteres i-Tüpfelchen auf.

Bis jetzt begegneten uns die Japaner stets freundlich und hilfsbereit. Nur in den Bergen von Nikko, die – während an der Küste schon die Kirschblüte eingesetzt hat – noch im tiefen Schnee liegen, machen wir mit unangenehmen Bewohnern des Inselreiches Bekanntschaft. Ganz friedlich sitzen die rotgesichtigen Makakken-Affen auf einem Schneehügel am 1270 Meter hoch gelegenen Chuzenji-See, als es plötzlich einem der Rotte einfällt, sich der gefüllten Einkaufstüte meiner erschrockenen Reisebegleiterin zu bemächtigen, um damit in den kahlen Bäumen zu verschwinden. Als ein Teil der liebenswerten Äffchen nun ebenfalls den Mut fasst, sich auch noch ihrer anderen Einkaufstaschen anzunehmen, beginnt ein wildes Tauziehen, das die „tapferste Ehefrau von allen“ nur unter äußerst unfairem Einsatz ihres Regenschirmes gewinnt.

Darf man als Gast in einem fremden Land so reagieren? Die Affen jedenfalls ziehen sich beleidigt zurück.